

Da gedachte Gott an Noah und an alles wilde Getier und an alles Vieh, das mit ihm in der Arche war; und ließ Wind auf Erden kommen, und die Wasser fielen. Und die Brunnen der Tiefe wurden verstopft samt den Fenstern des Himmels, und dem Regen vom Himmel wurde gewehrt.

Da verliefen sich die Wasser von der Erde und nahmen ab nach hundertundfünfzig Tagen. Am siebzehnten Tag des siebenten Monats ließ sich die Arche nieder auf das Gebirge Ararat. Es nahmen aber die Wasser immer mehr ab bis auf den zehnten Monat. Am ersten Tage des zehnten Monats sahen die Spitzen der Berge hervor

.Nach vierzig Tagen tat Noah an der Arche das Fenster auf, das er gemacht hatte, und ließ einen Raben ausfliegen; der flog immer hin und her, bis die Wasser vertrockneten auf Erden.

Danach ließ er eine Taube ausfliegen, um zu erfahren, ob die Wasser sich verlaufen hätten auf Erden. Da aber die Taube nichts fand, wo ihr Fuß ruhen konnte, kam sie wieder zu ihm in die Arche; denn noch war Wasser auf dem ganzen Erdboden. Da tat er die Hand heraus und nahm sie zu sich in die Arche.

Da harrte er noch weitere sieben Tage und ließ abermals eine Taube fliegen aus der Arche. Die kam zu ihm um die Abendzeit, und siehe, ein Ölblatt hatte sie abgebrochen und trug's in ihrem Schnabel. Da merkte Noah, daß die Wasser sich verlaufen hätten auf Erden.

Aber er harrte noch weitere sieben Tage und ließ eine Taube ausfliegen; die kam nicht wieder zu ihm.

Uns ist für heute ein Bibeltext für die Predigt vorgeschlagen, der zu einer größeren Geschichte gehört. Eine ziemlich bekannte Geschichte aus den Anfängen der Menschheit ist das. Zumindest die Hauptakteure und die Requisiten sind weithin bekannt. Auch im Naturkundemuseum kann man sie begutachten. Es handelt sich um die Geschichte von der Arche Noah.

Noah und die Arche sind eng miteinander verknüpft. Wir sprechen ja auch nicht von Noahs Arche, sondern von der Arche Noah. Die gehören einfach zusammen.

Wir hören nun fast die ganze Geschichte der Arche Noah in einer zusammenfassenden Übertragung:

Lesung der Noah-Geschichte aus Dietrich Steinwede „Kommt und schaut die Taten Gottes“

Ich möchte mit drei Fragen an diese Geschichte herantreten.

Was erzählt uns diese Geschichte über Noah ?

Was erfahren wir über Gott?

Und was kann das alles mit uns hier und heute zu tun haben?

Zum ersten: Noah.

Noah ist ein richtiger Arche-Typ, möchte ich sagen. Im doppelten Sinne.

Der Typ, der die Arche gebaut hat und mit ihr die große Flut überlebt hat.

Und er ist ein Arche-Typ auch im anderen Sinn: ein Archetyp ist laut Wikipedia, der großen Internet-Enzyklopädie „allgemein ein Muster(exemplar), das [...] am Anfang steht, völlig neu und Vorbild für die Nachfolger ist“.

Noah ist ein Archetyp, ein Musterexemplar. Musterexemplare gibt es oft nur zu

Anschauungszwecken. Sie werden nicht benutzt. Und so ist Noah auch für uns ein Musterexemplar.

Noah hat als realer Mensch wahrscheinlich nie gelebt. Und doch hat er die Flut überlebt.

Wie kann das gehen?

Noah steht als ein Beispiel da, als Muster, wie wir Menschen glauben und leben sollten:
Noah ist das Musterbeispiel eines Menschen, der in lebendiger Beziehung zu Gott lebt. Er vertraut Gott und er tut, was Gott will. Damit sorgt er für das Überleben der Schöpfung.

Noah ist somit ein Musterbeispiel, ein Vorbild, von dem wir lernen können.

Als reale Person, als Mensch mit einer Biografie, mit eigenen Gedanken Gefühlen kommt er nicht vor. Er bleibt auch die ganze Geschichte über stumm. Es ist ein bisschen so, als ob wir diese Lücke ausfüllen sollten, mit unseren Gedanken und Gefühlen, mit unserem Tun diesem Musterexemplar wirkliches Leben einhauchen.

Noah ist eng mit der Arche verbunden. Die Bezeichnung Arche erinnert an das griechische: „Anfang“. Die Geschichte ist eine Geschichte aus den Anfängen der Menschheit.

Aber hier kommt der Arche-Begriff aus der lateinischen Übersetzung der Bibel. *Arca* bedeutet soviel wie Kasten, ebenso, wie das ursprüngliche hebräische Wort *Tēvāh*, Kasten oder Schrein bedeutet.

Genau noch *einmal* kommt in der hebräischen Bibel das Wort *Tevah* vor: in einer *Tevah* wird der kleine Mose ausgesetzt und gerettet. Zwei Überlebensgeschichten des Gottesvolkes, zwei Geschichten eines Neuanfanges und eines Bundes, den Gott mit den Menschen schließt. Durch den Kasten, die Arche, werden sie miteinander verbunden.

Und nun zum zweiten: Was erfahren wir über Gott?

Erst erschafft er die Welt, die Menschen, Tiere, Pflanzen, und dann vernichtet er alles wieder. Ist Gott unzuverlässig? Ist Gott gnadenlos, brutal und rachsüchtig?

Die Noah-Geschichte erzählt folgendes:

Gott sieht, wie verdorben die Menschen sind, wie Unrecht und Gewalt die ganze Erde verseuchen. Gott bereut, dass er die Menschen gemacht hatte. Er will in seinem Zorn, die ganze Schöpfung mit diesen verdorbenen und verderbenden Menschen vernichten, auslöschen. Löschen, wie man ein Tafelbild in der Schule einfach abwischt.

Gott will verderben, was schon verdorben ist. Die ganze Erde, die ganze Schöpfung.

Gott wird selbst zum Verderber einer verdorbenen Welt. Wie man ein verschimmelteres Lebensmittel eben nicht mehr säubern kann, so muss Gott alles Verdorbene vernichten.

Gott steckt in dem Zwiespalt, einerseits Schöpfer und andererseits der Vernichter der Welt zu sein. Und er löst diesen Zwiespalt, indem er mit dem Vernichtungswillen gleich die Rettung im Blick hat. Noch im gleichen Atemzug beauftragt er Noah, den Kasten, die Arche zu bauen. Gott tut das weil Noah so lebt, wie es Gott von Anfang an gedacht hatte. Nur solches Leben hat Überlebenschancen in einer rundum verdorbenen Welt.

Als Herr über die Fluten des Himmels und der Unterwelt lässt Gott nun das Wasser kommen, das alles vernichtet, was atmet.

Welch unvorstellbare Zerstörung, welch Not und Leid, die da über die Geschöpfe hereinbrechen! Unfassbar – für alle, die außerhalb der Arche sind. Nur 8 Menschen und je ein Paar Tiere in der Arche überleben – und die Fische.

Aber genau *das* sichert einen Neubeginn.

Denn Gott gedenkt nach monatelanger Wasserflut an Noah und alles, was in der Arche ist und lässt die Wasser wieder abfließen, zieht – bildlich gesprochen – den Stöpsel der Weltbadewanne und verstopft die Himmelsluken, aus denen es schüttet. Dann schickt er den Wind, alles zu trocknen.

Die Arche sinkt mit dem abfließenden Wasser und lässt sich schließlich auf einem Gebirge nieder. Tage und Wochen vergehen.

Mit viel Bedachtsamkeit und Ruhe schickt Noah im Wochen-Abstand Vögel aus.

Rabe und Taube finden keinen Zweig, keinen Ort, an dem ihre Füße sich niederlassen konnten. Erst die zweite Taube bringt einen Zweig vom Olivenbaum mit – ein Zeichen, dass wenigstens die

Baumkronen schon frei sind. Bald wird es möglich sein, die Arche zu verlassen. Endlich kommt auch die Taube, die Noah als drittes aussendet, nicht wieder zurück. Sie hat Land gefunden. Das Leben kann neu beginnen.

Noah verlässt mit seiner Familie und den Tieren – ohne die Fische :) - die Arche. Als erstes baut er Gott einen Altar und opfert Gott. Und Gott riecht den lieblichen Geruch und beschließt, die Erde von nun an nicht mehr wegen der bösen Menschen zu verderben.

Aber Gott hat dazu gelernt. Er ist realistisch geworden. Die Menschen sind seither wohl nicht viel besser geworden, aber Gott will mit genau diesen Menschen leben, so, wie sie sind. Ihretwillen – unseretwillen will Gott die Erde nicht mehr auslöschen. Das ist ein für alle mal vorbei.

Gott findet sich mit der „zweitbesten aller möglichen Welten“ ab. Auf dieser zweitbesten aller möglichen Welten leben Menschen, die Fehler machen, Schuld auf sich laden, und sich von Gott entfernen. Trotzdem soll die Erde bestehen. So sagt Gott es zu. *Er* will sie jedenfalls nicht mehr vernichten.

Und als drittes: Was hat diese Geschichte mit uns hier und heute zu tun?

Drei mögliche Blickrichtungen möchte ich nennen, die für mich wichtig sind:

- Die Geschichte von Noah und der Arche zeigt: Es gab und es gibt Fluten, Katastrophen, Zerstörung. Sie sind eine reale Wirklichkeit in unserer Welt. Wir kennen sie aus den Nachrichten, ein wenig auch aus eigenem Erleben: Überschwemmungen, Tsunamis bei denen Menschen zu Tausenden in Fluten umkommen, kenternde Flüchtlingsschiffe. Das ist unsere Lebenswirklichkeit. In den meisten Fällen ist sie menschengemacht, davor dürfen wir nicht Augen verschließen.
Und doch: diese Not, die Vernichtung, der Tod behalten nicht das letzte Wort.
Davon erzählt die Geschichte der Arche Noah. Darauf dürfen wir hoffen und Kraft schöpfen für unseren Kampf gegen die menschengemachten Fluten.
- Gott will seine Erde nicht mehr vernichten. Das heißt für mich auch: Wir selbst tragen dafür Mit-Verantwortung, dass das nicht geschieht. Gott gibt uns die Freiheit, gibt uns den Raum für unsere Füße. Geben wir diese Freiheit anderen auch: den Menschen, den Tieren, der ganzen Schöpfung.
Ich denke: Gott braucht uns dafür. Nicht, weil er nicht anders *könnte*, sondern weil er nicht anders *will*. Gott will mit uns Menschen leben, so unvollkommen wir einerseits sind, und so verantwortungsvoll und kreativ wir auf der anderen Seite sind.
Viele Projekte die dem Überleben, der Zuflucht dienen, erzählen schon davon. Manche von ihnen tragen auch den Namen „Arche“.
Und ich denke an die Taube mit dem Ölzweig im Schnabel. Sie ist zum Symbol der Friedensbewegung geworden. Sie ist Zeichen für die Zukunft, die Gott will, für das Leben, das uns geschenkt ist, für die Verantwortung, die wir nun selbst tragen.
So können wir heute an Noah, dem Arche-Typen dafür lernen, geduldig, sorgfältig und hoffnungsvoll zu sein.
- Über all dem steht Gottes Zusage, sein Bund: Gott will keine Vernichtung, er nimmt uns, wie wir sind, fehlerhaft und immer wieder unvollkommen. Gott will die Verbindung, die Beziehung mit uns, mit seiner Welt und seinen Kindern. Immer wieder können wir uns durch den Regenbogen daran erinnern lassen.

Auf wunderbare Weise ist diese Ermutigung in einem Gedicht von Hilde Domin verdichtet, das lese ich uns zum Schluss: „Bitte“

Der Text der Lesung von Dietrich Steinwede und das Gedichtes können hier aus urheberrechtlichen Gründen nicht abgedruckt werden. Das Gedicht ist aber anderweitig im Internet zu finden.